

# Das Friedrichshagener Wort zum Sonntag - 29. März 2020

Gott hofft auf unser Gebet! - Worte von Florian Gommel, Friedrichshagen, über das Buch Jona am 5. Sonntag der Passionszeit (Judika), 29. März 2020

*Das Wasser reichte mir bis an die Kehle, / die Urflut umschloss mich; Schilfgras umschlang meinen Kopf. / Doch du holtest mich lebendig aus dem Grab herauf, / Du, mein Gott.*

Mit diesen Worten aus dem 2. Kapitel des Buches Jona möchte ich Sie und Euch ganz herzlich am heutigen Sonntag Judika begrüßen.

Es ist eine außergewöhnliche Zeit, vielleicht verfolgen Sie auch jeden Tag die Zahlen der an dem Corona-Virus Infizierten oder Gestorbenen, vergleichen die Situation in Deutschland, mit der italienischen, der spanischen, der in New York, der in China. Beruhigen sich damit, dass die Zahl der Toten in Berlin noch nicht so groß ist, bzw. betrachten Sie das durchschnittliche Alter der Verstorbenen und vergleichen dieses mit ihrem Alter oder dem Alter der Menschen um die sie sich sorgen. Und lesen daraus ab, welche weiteren Vorsichtsmaßnahmen, über die staatlichen hinaus sie treffen sollten, oder fragen sich, ob sie oder ihre Liebsten aus anderen Gründen zu einer Risikogruppe zählen.

Vielleicht arbeiten Sie in einem Krankenhaus und erleben, wie es immer mehr Patienten werden. Vor dem Einschlafen, nach dem Aufwachen, immer wieder kommen Corona-Gedanken in den Kopf. Es fühlt sich für mich ein bisschen so an, als würde ich verfolgt. Ja, wie in einem amerikanischen Film, in dem eine Autoverfolgungsjagd stattfindet, die Reifen quietschen, es kommt immer wieder fast zu Unfällen und das Auto hinter mir kommt immer näher.

Eine Verfolgung – Jona fühlt sich auch verfolgt. Gott bittet ihn, nach Ninive zu gehen um dort zu predigen, doch Jona will nicht, er flieht auf ein Schiff und hofft, so Gott zu entkommen. Das Schiff gerät aber in einen großen Sturm, Jona weiß, dass dieser Sturm von Gott geschickt ist, deshalb schlägt er den Seeleuten vor, dass sie ihn ins Meer werfen. Im Meer wird er von einem großen Fisch verschlungen und lebt drei Tage in diesem Fisch. Dort betet er:

*Das Wasser reichte mir bis an die Kehle, / die Urflut umschloss mich; Schilfgras umschlang meinen Kopf. / Doch du holtest mich lebendig aus dem Grab herauf, / Du, mein Gott. / Als meine Seele in mir verzagte, / gedachte ich Deiner und mein Gebet drang zu dir, / zu deinem heiligen Tempel.*

Gott hört Jonas' Gebet und befiehlt dem Fisch, ihn an Land zu speien. Und Jona ging nach Ninive und rief: *Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an. Als die Nachricht davon den König von Ninive erreichte, stand er von seinem Thron auf, legte seinen Königsmantel ab, hüllte sich in ein Bußgewand und setzte sich in die Asche. Er ließ in Ninive ausrufen: Befehl des Königs und seiner Großen: Alle Menschen und Tiere, Rinder, Schafe und Ziegen, sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken. Sie sollen mit aller Kraft zu Gott rufen und jeder soll umkehren von seinem bösen Weg und von der Gewalt, die an seinen Händen klebt. Vielleicht reut es Gott und er lässt ab von seinem glühenden Zorn, sodass wir nicht*

*zugrunde gehen. Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.*

Aus diesem Gefühl der Verfolgung von Jona wird eine Welle der Veränderung, das Leben in der Stadt Ninive ändert sich komplett. Im Text heißt es:

*Alle Menschen und Tiere, Rinder, Schafe und Ziegen, sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken.*

Wie diese Menschen ohne Nahrung und Trinken überleben sollten, kann ich mir nicht vorstellen, aber was ist das für ein starkes Bild für die Veränderung des Lebens?

Aber Jona ärgert sich, dass Gott Erbarmen mit den Menschen aus Ninive hat, nachdem diese ihr Leben ändern, und Gott erklärt Jona sein Mitgefühl:

*Du hast Mitleid mit einem Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive, der großen Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die zwischen rechts und links nicht unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh?*

Ich weiß nicht, ob wir immer zwischen rechts und links, richtig und falsch unterscheiden können. Ob wir begreifen können was für unsere Mitmenschen und unsere Welt gut ist.

Aber ich weiß, dass Gott Erbarmen mit uns hat, uns liebt. Gott hört unser Gebet, wie Gott Jonas Gebet im Bauch des Wales hört, Gott hofft auf unser Gebet, und Gott tröstet uns, wie uns eine Mutter tröstet, wie der Pfarrer letzten Sonntag sagte.

Ich fühle mich auch verfolgt, wie Jona, kann nicht begreifen, warum Menschen sterben und andere Menschen verschont werden, aber ich fühle mich geborgen bei Gott und den Erzählungen der Bibel, die immer wieder ganz neue Aktualität gewinnen. Ich möchte Sie einladen mit mir zu beten:

**Gott gebe uns in diesen Tagenden Mut die Dinge zu bewegen, die wir bewegen können, andere zu unterstützen, beim Einkaufen, beim ängstlich sein, beim Trauern, beim Sich-alleine-fühlen, mit Telefonaten, Gesprächen, offenen Ohren.**

**Gott gebe uns Gelassenheit hinsichtlich der Ereignisse, die wir nicht ändern können, nicht jede neue Infektionszahl muss uns sofort erreichen, und die Weisheit das eine vom anderen zu unterscheiden.**

Amen